

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Beobachtungen am Rauhfußkauz, *Aegolius f. funereus* (L.), im  
Elbsandsteingebirge - mit 2 Abbildungen und 1 Lageskizze

**März, Robert**

**1941**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im  
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten  
Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-97915**

Revierteil aufgehängt. Auf meinen Hinweis wurden von Herrn Oberförster SCHÖNE und Freund RICHTER am 8. 6. 1941 hohle Stämme des oben genannten Buchenaltholzes nach Raufußsen abgeklopft. Es zeigte sich dabei allerdings nur eine Hohltaube.

Nach Lage der Dinge kann man wohl nicht daran zweifeln, daß zunächst HEYDERS Vermutung, daß es sich bei der Beobachtung RECHENBERGERS tatsächlich um *Aegolius* gehandelt hat, richtig ist, und schließlic, daß ein so begrenztes Gebiet, in dem in solchen Abständen Raufußskäuze angetroffen werden, mit Recht als — vielleicht sogar ständiges — Brutgebiet dieses unauffälligen Vogels angesehen werden muß. Daß so große Zwischenräume zwischen den einzelnen Feststellungen liegen, dürfte einmal seinen Grund in der Heimlichkeit des Kauzes, zum andern in der geringen Zahl der um Annaberg wohnenden Vogelkundigen haben. Die Verhältnisse in alten Brutgebieten des Vogtlandes liegen ja ganz ähnlich<sup>2)</sup>. Ich glaube, daß einem Kenner unschwer in diesem Gebiet der endgültige Brutnachweis gelingen muß. Wir selbst fanden vor Jahren bei Aufenthalten<sup>3)</sup> im behandelten Gebiet keinen Anhalt für das Vorkommen dieses Vogels, waren allerdings niemals zur Balzzeit anwesend. Auch andere Eulen konnten wir seinerzeit nicht ver hören.

### Beobachtungen am Raufußskauz, *Aegolius f. funereus* (L.), im Elbsandsteingebirge

Von R. März, Sebnitz

Mit 2 Abbildungen und 1 Lageskizze

Die Nachrichten über das Auftreten des Raufußskauzes in Sachsen fließen nur spärlich. Darüber berichteten die „Mitteilungen des Ver. sächs. Ornith.“ 4 (1933—1935) S. 187/188. Seit rund 40 Jahren haben wir keine genauen Angaben mehr, ob der Raufußskauz noch in den weiten Wäldern des Elbsandsteingebirges angetroffen wird oder nicht. H. FÖRSTER teilt in „Aus der Tierwelt der Sächsisch-Böhmischen Schweiz“ (Dresden 1938) S. 67/68, mit: „Vom Raufußskauz kamen 2 Stücke aus dem Elbsandsteingebirge in das Zoologische Museum nach Dresden, ein Männchen aus der Schandauer Gegend (von WÜNSCHE?) und ein weiteres Stück aus Struppen. Weiter wird von einem Funde (HENKE, Saupsdorf) eines Raufußskauzgeleges in einer Buche am Kleinen Winterberg berichtet. — Stücke des Raufußskauzes waren MICHEL (Bodenbach) u. a. von Niedergrund, Christianenburg und Kreibitz bekannt.“

2) SCHOLZE, W., Der Raufußskauz, *Aegolius f. funereus* (L.), wieder als Brutvogel des Vogtlandes bestätigt. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 4 (1933—35) S. 187—188.

3) DATHE, H., MÜLLER, H. J., u. PROFFT, J., Erzgebirgsbeobachtungen. Ornith. Monatsschr. 56 (1931) S. 133—141.

Ueber die Exemplare in der Lehrmittelsammlung der Günther-Rofs-Schule in Sebnitz gehe ich kurz hinweg, da sie unbekannter Herkunft sind und eine Scheekung von Federfabrikanten sein können. Sie bekamen in früherer Zeit ganze Sendungen von Vögeln u. a. aus Rußland und den nordischen Ländern zur Hutschmuckverarbeitung. — Wichtiger sind die Meldungen aus neuerer Zeit:

1. Als Rupfungsrest fand ich am 26. August 1934 an einem Uhuhorst im Daubitzer Revier die Flügel eines solchen Kauzes. Gutes Vergleichsmaterial waren für mich dabei die Rupfungen von 2 Raufufskäuzen, die ich auf Åland an Uhuhorsten auf-gelesen hatte.

2. Besser war noch der Fund von H. BÖHMER, Kamenz. Von einem Baumstumpf hob er am 3. 12. 1938 am Fusse des Hantzscherberges bei Hinterhermsdorf die frische Rupfung eines Raufufskauzes mit dabeiliegendem Kopf auf. Als Täter kommt wohl ein Habicht oder ein Sperber in Frage. Die Untersuchung des Schädels, der in meinem Besitz ist und der dieser Arbeit beigegebenen Zeichnung als Vorlage diente, bestätigte abermals den einwandfreien Befund. Leider ist es ein Wintervogel. Da die Raufufskäuze ziehen, so könnte es sich hier um einen nordischen Zuwanderer handeln. Dieser Kauz trug ein ziemlich dunkles Gefieder, war also Jungvogel. Auf diesen Ort setzte ich für weitere Feststellungen größte Hoffnungen, da alle günstigen Voraussetzungen (alter Buchenbestand mit Schwarzspechthöhlen) gegeben waren. Doch die Erwartungen erfüllten sich nicht. Wohl stellte sich wintersüber regelmäfsig ein Uhu ein, aber nicht der kleine Verwandte.

3. Durch Präparator BIENERT, Oberkreibitz, erfuhr ich, dafs ein Raufufskauz bei Schönborn im Frühjahr 1933 tot unter einer elektrischen Leitung gefunden und ein anderer im Herbst am 1. 11. 1937 bei Oberkreibitz geschossen wurde. Bei beiden Stücken überzeugte ich mich selbst am Balg, dafs kein Irrtum vorliegt.

Die Umfrage bei den Förstern ergab nicht viel; nur wenige hatten von dem Aussehen und Vorkommen dieser Eule ein klares Bild. Viele zweifelhafte und dunkle Angaben liefen auf Verwechslungen mit dem Waldkauz hinaus. Dies ist immerhin verwunderlich, da die Jäger und Heger insbesondere zur Zeit des Hähneverhörens viele Nacht- und Morgenstunden draussen verbringen und ihnen die eigenartige Stimme des Raufufskauzes auffallen mufs. Allerdings mufs dazu bemerkt werden, dafs auch der Waldkauz öfters ein absonderliches gurrendes Tremolo in seine Rufe einflieht, das mit der Stimme dieses Kauzes verwechselt werden könnte. Jedoch einige Heger unterschieden den kleinen vom grofsen Waldkauz. Dies war ein wichtiger Hinweis. Heger RICHTER, Hinterdittersbach, erzählte mir: „Vor einigen Jahren wurde

im Tännicht eine alte Buche geschlagen. Es wurden in einer Höhle 4 kleine junge Eulen gefunden, die durch den Fall des Baumes getötet waren.“ Förster GLASER beobachtete in einer Wildfütterung wintersüber einen kleinen Kauz, wohlverstanden keinen Waldkauz, den er ganz genau kennt. — Ähnliches brachte ich aus dem Heger P., Hinterdaubitz, heraus, was, nebenbei gesagt, gar nicht so ganz leicht bei ihm ist.

Aber all dies war zu wenig; ich brauchte vollkommen einwandfreie Ergebnisse. Von niemand konnte ich trotz emsiger Umfrage in einen Bestand oder an einen Baum geführt werden, um mich selbst an Ort und Stelle überzeugen zu können. So ging ich selbst auf die Suche und nahm alles Drum und Dran geduldig hin. Der Raufufskauz hat es mir nicht leicht gemacht, und es gingen viele Jahre darüber hin. Es war oft eine harte Geduldsprobe. Der Erfolg hing mehr oder weniger vom Zufall ab. Der sicherste Weg war das Verhören; aber auch dieses kam nur für eine kurze Zeit, für April und Mai hauptsächlich, in Frage. Wenn schlechtes Wetter und Kälte (das war die letzten Frühjahre die Regel!) eine matte Balz brachten und das nächtliche Draußenbleiben meinerseits nicht gestatteten, wenn Wind oder Sturm nichts hören ließen, so war wieder einmal ein Jahr verloren.

Im folgenden bringe ich das, was mir an eigenen Beobachtungen beschieden war. Hoffnungsvolle Anfänge und einen ersten Lohn für alles Mühen schenkten die Maitage 1939.

#### Platz 1.

Geeignete Bestände, wo der Raufufskauz stecken könnte, sind so verschiedene in den weiten Revieren der Sächsisch-Böhmischen Schweiz: Hantzschberg (515 m), Winterberg (542 m), Kl. Winterberg (500 m), Mühlen (476 m), Kalchtes Horn (370 m), Raumberg (458 m), Rosenberg (620 m), Kaltenberg (730 m) und einige andere Erhebungen. Meist handelt es sich um Basaltdurchbrüche mit zum Teil gehobenen Sandsteinschichten. Wir treffen auf diesen besseren Böden gute Mischbestände, in denen neben einzelnen Eschen und Eichen vornehmlich die Buche gut gedeiht, hier und da mit Fichten und Tannen untermischt. So sind auch die Verhältnisse bei Platz 1 auf dem W.-Berg. Geschlossener Buchenbestand mit teilweise recht starken Stämmen, in denen zahlreiche Spechthöhlen, zu finden sind, die vom Schwarz-, Grau- und Buntspecht und von Hohltauben belegt sind. In der unmittelbaren Nähe des Berges ist ein wildzerrissenes, schluchtenreiches Sandsteinmassiv mit ruhigen, wenig durchforsteten Winkeln und alten trotzigen Kiefern, die wohl ihre 200 Jahre hinter sich haben. Erwähnen möchte ich auch, dafs unweit davon weite Schläge sich ausdehnen, die von dem grossen Nonnenfrafs 1923 herrühren und die unserm Mäusejäger gute Fanggelegenheiten

bleten. — Eine genaue Ortsangabe unterlasse ich aus gewissen Gründen; sie ist aber bei R. ZIMMERMANN, Dresden, hinterlegt.

15. April 1939. Mit einbrechender Nacht 19<sup>45</sup> Uhr (Normalzeit) höre ich die mir neue Eulenstimme, das in seinen Silben abgesetzte „dudududu“. Es kommt her von den mittleren Fichten im Taleinschnitt östlich des W.-Berges. Gewöhnlich sind es 4 oder 5 Silben. Diese im Ton wenig ansteigende Reihe ist pfeifend gut nachzuahmen. Einige Male kamen die letzten Töne kläffend; sie stehen dann in merkwürdigem Gegensatz zu den weichen, melodischen Lauten. Ich kam bis auf 50 m nahe heran. Plötzlich brach der Gesang ab; der Vogel war vermutlich abgeflogen. Im Dunkel war unter den Fichten keine weitere Beobachtung möglich.

20<sup>80</sup> war ich wieder zur Stelle. Es war eine angenehme Nacht, ruhig und lau. Der Kauz sitzt wieder auf einer der Fichten und singt unermüdlich sein einförmiges Lied. Die Pausen zwischen den Strophen mit 1 oder 2 Sekunden. Später werden ab und zu die Reihen 8 oder 9silbig.

22. April 1939. Die Suche nach Geschmeiß und Federn unter den Buchen des W.-Berges verlief erfolglos. Der Grauspecht rief, unwillkürlich stellt man diese abfallende Pfeiftonreihe der ansteigenden des Raufufskauzes entgegen.

Zum Abend drehte sich der Wind, dicker Wolkendunst aus dem Westen. Immer stürmischer. Am W.-Berg nichts gehört. Aber in der Richtung nach der Grenze zu aus NW schwach und undeutlich ein anderer Rufer. In der Nacht Regen.

16. Mai 1939. Die Nacht war nicht günstig. Sternenschein, nicht dunkel. Der Wind nahm in der Nacht zu. Auf meiner ruhelosen Wanderung hörte ich außer dem verlorenen Ruf eines Waldkauzes nichts. — Ebenso waren die Wochenenden der zwischenliegenden Zeit verlaufen, wo ich an anderen Plätzen die Nacht verbracht hatte.

Die Tagebucheintragungen des Jahres 1940 erzählen von einem glatten Fehlschlag. Das Wetter war im April/Mai schlimm. Eintrag vom 12. Mai: kalt, eisiger Wind. Vom balzenden Raufufskauz keinen Ton gehört. Da zudem am W.-Berg eine große Anzahl alter Buchen geschlagen worden war, fürchtete ich, daß alle meine blühenden Hoffnungen gefällt am Boden lagen.

26. April 1941. Mit Heger R. nach Mitternacht zum Hahnenverhör hinaus. Kühle Witterung, Wind. Gegen Morgen glaubte ich, einen Raufufskauz zu hören; aber nur schwach, verschwommen, sodaß ich meiner Sache nicht sicher bin. — Dieser Erkundungsgang war fernab vom W.-Berg, westlich davon.

15. Mai 1941. Bis zum Einbruch der Nacht blieb ich an einem andern Platz. Wind kam auf und nahm an Stärke zu. Milde Nacht. Ich wanderte weiter zum W.-Berg.

Bereits von ferne trug mir der Wind die bekannten Laute zu. In anderer Richtung hörte ich Schnepfen quorren. Fern im

Nordwesten ruft ein 2. Rauhfufskauz; ich nehme es aber nur wahr, wenn ich aufmerksam lausche und die Hände an die Ohren halte. In dieser Nachtstunde konnte ich noch nicht ahnen, daß dies der Ausgangspunkt zu neuen Feststellungen war. Doch davon später.

Ungefähr am alten Platz, jedoch am Berg selbst in den alten Fichten rief der Kauz. Die mitternächtliche Balz war recht laut und lebhaft. Fast ohne Unterbrechung das „dudududu“. Mitunter das Tremolo, das wie ein Lullen klingt . . . . . in verschiedener Lautstärke, sodafs man sich in der Distanzierung leicht irren kann. Der Vogel wendet sich häufig ab. Zuweilen erschien es mir, als ob er seinen Sang im Fluge erschallen läfst. Seltener waren die aufsteigenden 8 oder 9silbigen „Du-Reihen“ hörbar. — Der Mond ging auf. Der Wind verstärkte sich. Endlich wurde es heller, und als gegen 4 Uhr (Sommerzeit) die Birkhähne kollerten, klang noch das Lied.

24. Mai 1941. Grau, dunstig, verhangener Himmel, aber ruhig und windstill. Der Kauz rief in der Nacht nur schwach, außerdem an anderm Platz, der weiter weg in östlicher Richtung lag. Erst gegen Morgen ertönte seine Stimme aus den Wipfeln am Berg selbst. Noch 4<sup>25</sup>, als der Kuckuck sich zu melden begann, vereinzelte Rauhfufskauzrufe.

Als es hell war, lief ich die Berglehne langsam ab und kontrollierte die Höhlen. Das Suchen ist hier nicht leicht, und ich bin bisher noch zu keinem klaren Ergebnis gekommen.

#### Platz 2.

Von ihm zu berichten, ist mir eine leichtere und erfreulichere Aufgabe, wiewohl ich auch da noch nicht an das letzte ersehnte Ziel gekommen bin. Zunächst will ich bemerken, daß dieser Ort auf sächsischer Seite liegt und daß ich von sächsischen Rauhfufskäuzen erzählen kann. Offen gesagt, ich hätte von mir aus an dieser Stelle nie nach ihnen gesucht. Ein glücklicher Zufall hatte hier seine Hand im Spiele. Wohl hatte ich in der Nacht vom 17. zum 18. Mai 1941 in der Nähe des W.-Berges aus dieser Richtung die Stimme eines 2. Rauhfufskauzes vernommen; aber ich hätte mir nie träumen lassen, daß ich so unvermutet rasch hier zu greifbaren Ergebnissen gelangen würde.

Der Kauz verriet seine Geheimnisse durch einige „Stofsseufzer“ bei Tage. Für einen Eingeweihten ist die Tatsache nicht verwunderlich, daß viele Eulen mitunter auch bei Helligkeit rufen, insbesondere zur Balzzeit. „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über“. Das habe ich in meiner langen Beobachtungszeit beim Uhu und Waldkauz öfters erleben können. Vom Rauhfufskauz habe ich es aus der Theorie nie erwartet, weil die Berichte im allgemeinen von ihm von der „nächtlichsten Eule“ sprechen.

24. Mai 1941. Auf dem Marsch zum W.-Berg höre ich 20<sup>15</sup> in einem mittleren Fichtenbestand das „dudu“. Es war noch vollkommen hell . . . . wenige halblaute Strophen wiederholen sich. Ich hatte mich doch nicht getäuscht. Die Erklärung für das abweichende Verhalten bringe ich später. Leider konnte ich mich nicht länger aufhalten; bei Nachteinbruch wollte ich am Platze 1 an Ort und Stelle sein. Dort war das Ergebnis in betreffender Nacht recht entmutigend. Beim Rückmarsch am nächsten Tage berührte ich verständlicherweise den „verdächtigen“ Ort wieder. Bei hellem Sonnenschein 16<sup>15</sup> hörte ich die mir bekannten Rufe dreimal, den letzten 16<sup>50</sup>. Die Zeit drängte, und ich verließ nur zögernd und nachdenklich diesen Revierteil.

31. Mai 1941. An diesem Tage Programmwechsel: Für den W.-Berg setze ich Platz 2 an. Ich hatte das Gefühl, daß ich hier schneller zum Ziel kommen würde. — In einstündiger Entfernung sah ich im Abendsonnenschein den W.-Berg liegen, da hörte ich in den dicken Fichtenhorsten „wa wa“ und an anderer Stelle unweit davon einen rauhen Laut wie „kwätt“ oder „kräck“ (ähnlich dem Ruf fliegender Reiher, aber leiser) zweimal hintereinander 21<sup>55</sup> das erste „dudududu“.

Im weiteren Verlauf der kalten Nacht war nicht viel zu hören, nur ab und zu ein leiser Ruf, der zu dem lauten und unermüdlichen Balzgebaren in manchen Nächten am W.-Berg in keinem Vergleich stand. Die Balzlust flaute ab. Eines ist herauszuheben: Wenn ich mich leise der alten Buche mit den Spechtlöchern, die im Fichtenbestand steht, näherte, erklang warnend sofort das „dudududu“. Das erlebte ich am zeitigen Morgen 1/2 2 wieder. Das Männchen warnte. Das war für mich ein überaus wichtiger Hinweis, und mir wurde nun klar, daß die Tagesrufe bei meinem ersten Aufenthalt, die mir Platz 2 verrieten, derselben Sorge um das brütende Weibchen, das irgendwo im Bestand stecken muß, galten.

Sobald es hell genug war, ging ich daran, weitere Nachforschungen anzustellen. In den bereits erwähnten dicken Fichtenhorsten fand ich nur wenig Geschmeißspuren, aber etwa 10 Gewölle. Hierbei klar zu sehen, war fürs erste schwer, da diese nicht wie beim Waldkauz in Bodennähe abgelegt werden, sondern aus der Höhe der Bäume herabfallen und dadurch auseinander bröckeln oder unten durch den Aufschlag ihre ursprüngliche Form verloren haben; sie liegen dann flach auf wie Teig. — Die spätere Untersuchung des Gewöllinhaltes und der Nahrungsreste ergab zwar ein dürftiges, recht bezeichnendes Ernährungsbild: 2 Gartenschläfer (*Eliomys quercinus* L.), 3 Erdmäuse (*Microtus agrestis* L.), 2 Waldwühlmäuse, 2 rotzahnige Spitzmäuse (Waldspitzmaus) und die Federn einer Tannenmeise. Eine der Waldspitzmäuse lag ganz und unversehrt auf den Nadeln des Waldbodens; sie war aus den Fichten herabgefallen und liegen gelassen worden. Ein kurzes

Wort zu den erstgenannten Nagern: Der Gartenschläfer ist ein Bewohner unserer Bergwälder im Gegensatz zu dem Siebenschläfer, der bei uns nur die milderen Lagen des Elbetales und der angrenzenden Täler bewohnt. Ebenso ist die Erdmaus, die der Feldmaus ähnelt, für die feuchten Wiesenlagen unseres Elbgebirges ein typischer Bewohner. In andern Gegenden Sachsens ist sie durchaus nicht häufig anzutreffen.

Mauserfedern waren zunächst keine zu finden. Nun nahm ich mir die Altbuche vor. Das Klopfen und Anschlagen mit einem Stecken brachte keinen Erfolg; es schaute niemand aus der Höhlung heraus. Ich tröstete mich damit, daß, wenn eine Brut stattgefunden hat, die Jungen sich zur Nachtzeit durch ihr Gieren verraten müssen.

21. Juni 1941. 20 Uhr bin ich auf Posten. Erst 10 Uhr ruft der Kauz leise. Später einmal „kwatt“. In einer Entfernung von 70 m unter einer Wurffichte verbringe ich die Nacht. Um Mitternacht höre ich matt die Stimme. Von den Jungen vernehme ich nichts. Einmal glaubte ich ein dünnes Zirpen zu vernehmen; aber ich maß ihm keine Bedeutung bei.

Morgens gegen 2 Uhr warnt das Männchen wieder bei meinem Herankommen an die Buche; sausend flog ein Vogel durch die Stämme dicht über den Störenfried hinweg. 9<sup>20</sup> trete ich dreimal fest gegen den Buchenstamm. Ich gehe vom Stamm weg und sehe nun den Kauz in der Höhlung sitzen. Deutlich sehe ich die Strichzeichnung auf dem Stirndreieck. Die großen gelben Augen sehen zu mir herunter. Die „Pfötchen“ sind nicht zu sehen. Später sieht er starr und unschlüssig gerade aus. Will er fortfliegen? Er bleibt und zieht sich bald in seine Verborgenheit zurück.

An der Höhle und unter dem Baum fast keine Geschmeißspuren, auch keine Federn am Höhlenrand. Es ist auch nichts davon zu bemerken, daß der Stamm viel angefliegen wird, wie dies oft bei den Spechthöhlen der Fall ist. Der Männchenplatz befindet sich von der Buche in etwa 70—80 m Entfernung in dunklen, dichten Fichten.

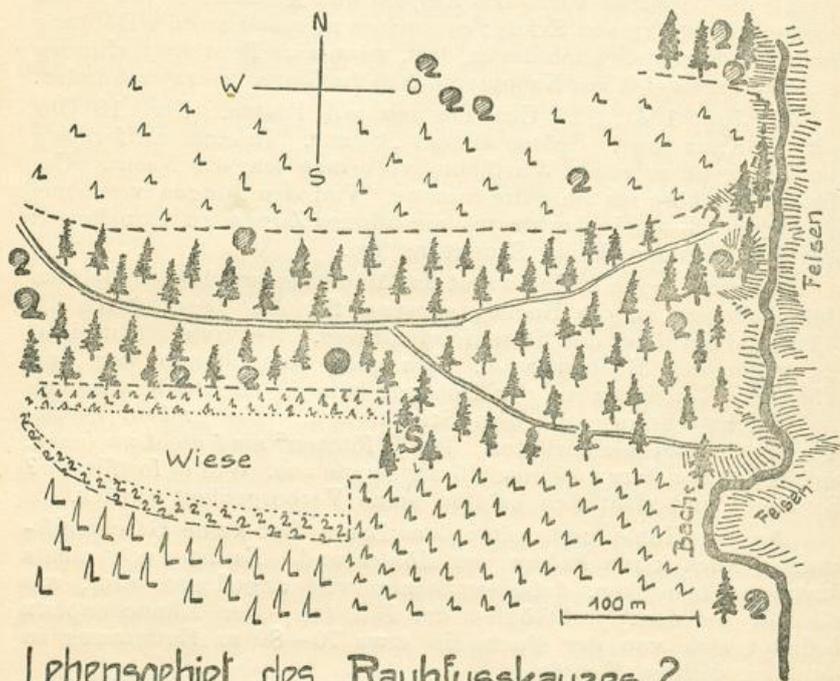
13. Juli 1941. Ich fand 1 Gewöll (1 Wühlmaus) und die erste Mauserfeder (Schwinge). Nach NIETHAMMER beginnt die Mauser erst ab Juni und zieht sich bis in den November hinein. Dieses bewahrheitet sich, und der Rauhfufskauz verhält sich darin anders als die andern Eulen, wo die Mauserung zeitig einsetzt, mitunter im April bereits. Beim Klopfen schaut der Kauz zur Höhle heraus.

19. + 20. Juli 1941. 20<sup>40</sup> in den bekannten Schlaffichten erste Anmeldung. Nach kurzen einleitenden „dudu“ bringt der Kauz 2 lange Reihen. In der Nacht Gewitter. Zum Morgen an der Höhle leise Laute, wie wispernd gu gu, auch gug oder guug (erinnernd an das bekannte hu-uk des Steinkauzes, hier aber im Ton höher). Mit dem Weichen der Nacht stellen sich die Alten wieder am Platze ein.

Aus der Höhlung schaut der Kauz trotz wuchtiger Tritte nicht mehr heraus. Die Höhle scheint nun verlassen zu sein. Es glückte mir leider nicht, die Käuze irgendwo anders in den dichten Kronen zu entdecken.

\*

Im Anschluß einiges über den Lebensraum. Das meiste ist ersichtlich aus der beigefügten Skizze. Es ist ein hoher Fichten-



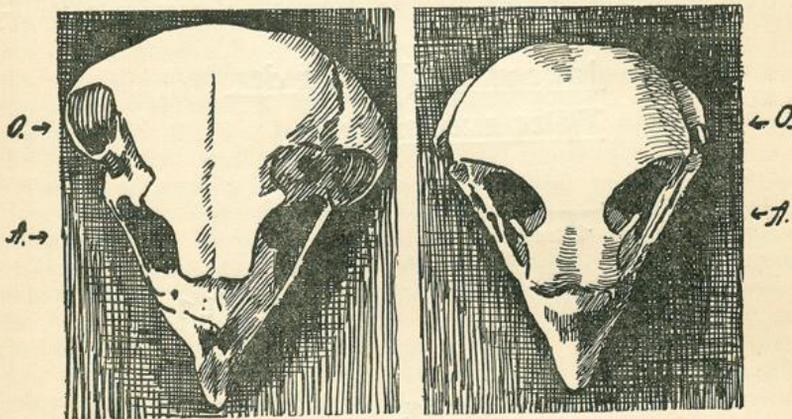
### Lebensgebiet des Rauhfussskauzes 2.

- = Altbuche (Brulort)  
S = Schlaf-, Verdau- und Versteckplatz des ♂

Jung-, Mittel- und Altbestand ist aus der Skizze ersichtlich.

bestand, in den eingestreut Buchen und Tannen stehen. Die betreffende Buche steht als Einzelbaum. Der Platz liegt ungefähr 350 m über NN. Dicht dabei liegt eine Waldwiese und breiten sich Schläge aus. Ich vermute, daß das Geschmeiß auf den Ständern, die zum Schutz der jungen Kastanien gegen Rotwildverbiss auf der Wiese stehen, von dem auf Mäuse ansitzenden Rauhfussskauz herrührt. Willkommene Verstecke bietet der dichte

Fichtenhorst am östlichen Rande der Wiese (auf der Skizze ist das S eingezeichnet), fernerhin das junge Holz südlich der Wiese. Diese Teile sind finster, ungepflegt und nicht durchforstet. Als ich die ganze Umgebung abgestreift hatte, war es mir nicht mehr so absonderlich, daß ich hier den Rauhfufskauz ausmachte. Platz 2 ist ruhig, sehr ruhig und wird vom Ausflüglerverkehr kaum berührt; er stellt einen Rest eines alten Bestandes dar, dessen Schönheit und Ursprünglichkeit einem bewußt wird, wenn man die prächtigen alten Stämme der Fichten, Tannen, Kiefern und Buchen sieht, die in einiger Entfernung in östlicher und nordöstlicher Richtung am Bach zu finden sind. Leider fehlt dort die Stille, da tobt der Touristenverkehr und hat der Habicht einen altangestammten Horst. Da herrscht also immer Betrieb.



Schädel vom Rauhfufskauz und vom Steinkauz  
(asymmetrisch) (symmetrisch)  
O = Ohröffnung, A = Augenhöhle

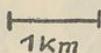
(Der Schädel des Rauhfufskauzes wurde in einer Ruffung von H. BÖHMER, Kamenz, am Fuße des Hantzschberges bei Hinterhermsdorf am 3. 12. 1938 gefunden.)

Diese Stille scheint für den Rauhfufskauz Bedürfnis und Lebensbedingung zu sein. Er ist Kulturflüchter und Einsiedler und lebt im Gegensatz zum Steinkauz fernab der menschlichen Behausungen. Dieser Unterschied ist höchstwahrscheinlich sogar im anatomischen Bau begründet, im besonderen Bau des Ohres, das auf die stillen Weiten der Wälder eingestellt ist und treffliche Anpassungserscheinungen zeigt, die es dem Kauz auch in diesen nahrungsrärmeren Regionen ermöglichen, sein Dasein zu fristen. Neben dem scharfen Auge ist das Ohr wie bei allen nordischen Eulen durch seine besondere Bauart auf höchste Sinnesschärfe

konstruiert. Die Oeffnungen des äußeren Ohres sind besonders grofs und nach Höhe und Richtung unsymmetrisch geformt. „Diese Assymetrie, die sich bis auf die Schädelknochen erstreckt, dient vermutlich einer Steigerung des Lokalisationsvermögens beim Empfang von Schallwellen“ (NIETHAMMER, Handbuch der deutschen Vogelkunde II, S. 97). Siehe die Abbildung des Schädels. Zum Vergleich wurde daneben der Schädel eines Steinkauzes gezeichnet.

Wie bereits bemerkt, siedelt der Raufufskauz gern in stillen Altbeständen, fernab der menschlichen Behausungen, und steht damit in Gegensatz zum Steinkauz und auch zum Waldkauz, der ja oft in der Nähe von Forsthäusern oder andern am Wald gelegenen Gebäuden angetroffen wird. Selbst der Uhu setzt sich gern an den Randteilen der Forsten fest, um die Jagd auf den Anbauflächen mit wahrnehmen zu können. Vorgenannte Rau-

Lage und Entfernung der  
Plätze zueinander:



x P1.2

x P1.1

P1.3 ? x

fufskauzplätze liegen tief in den Wäldern drin. Die Entfernung bis zur nächsten Dorfflur beträgt bei beiden Plätzen über 3 km, nach den übrigen Richtungen bei weitem mehr.

Wenn auch die Siedlungsdichte beim Raufufskauz aufgelockert sein wird, so war doch anzunehmen, dafs nicht nur ein einziges Paar vorhanden sein wird. Der Bestand könnte sich sonst nie halten. Zur Veranschaulichung des Abstandes der Plätze von einander diene die obenstehende Skizze. Bei Platz 3 bin ich mir noch nicht sicher; weitere Erkundungen sind dort notwendig. Es sprechen jedoch verschiedene Anzeichen dafür, dafs auch da ein Paar haust. — In den verschiedensten Teilen des grofsen Waldgebietes habe ich Verhöre angestellt und bin nur hier zu den niedergelegten Ergebnissen gekommen. Trotzdem möchte ich nicht damit sagen, dafs es die einzigen Plätze sind. Vielleicht besteht die Annahme

zurecht, daß der Rauhfufskauz häufiger ist, als wir meinen. KUHK stellte ihn ja 1938 auch in den Kiefernwäldern der Lüneburger Heide fest. Aber unser Einsiedler weiß sich der Beobachtung zu entziehen und macht es denen nicht leicht, die nach ihm suchen.

Die Zahl der Eier soll nach HELM und anderen meist 6 betragen. Danach ist es verwunderlich, daß dieser Vogel so selten ist. Wo liegen nun die Gründe dafür? Das eine läßt sich wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß — wenigstens bei uns — die Seltenheit auf Schuldkonto der rationellen Forstwirtschaft kommt. Es fehlt an hohlen Bäumen und an geschonten Altbeständen. Bei dem starken Holzbedarf unserer Wirtschaft, vollends jetzt im Kriege, kann natürlich wenig Rücksicht genommen werden; es geht nicht an, daß Tausende von Festmetern für die Erhaltung von einigen Rauhfufskäuzen geopfert werden. Doch ist zu hoffen, daß diese seltene Eulenart unsern Wäldern erhalten bleibt, da man im Grenzgebiet des Sudetengaus einige besonders hervorstechende Waldbezirke unter Naturschutz gestellt hat. — Eine starke Gefahr für den Bestand des Rauhfufskauzes besteht in dem Holzschlag zur Frühjahrszeit; dies führt unter Umständen zur Vernichtung ganzer Bruten. Als Feinde sind zu vermuten der Marder, der bei seinen Jagdfahrten seine Aufmerksamkeit naturgemäß auf die Altbäume richten wird und, da diese in unsern heutigen Forsten meist einzeln stehen, förmlich zu den wenigen Behausungen der größeren Höhlenbrüter hingeführt wird, ferner der Schwarzspecht, der, wie MEYLAN<sup>1)</sup> berichtet, störend in das Brutleben des Rauhfufskauzes eingreift. Letzteres leuchtet ohne weiteres ein. In urhaften Beständen spielen diese Eingriffe keine Rolle; in unsern Wäldern können sie aber zur Katastrophe, bez. zur Ausrottung und Vernichtung führen.

Noch haben meine Beobachtungen keinen befriedigenden Abschluss erfahren, insbesondere über den Brutablauf. Von radikalen Untersuchungsmethoden nahm ich Abstand, und ich vermied absichtlich alle Störungen am Brutbaum. Ich wollte die Rauhfufskäuze nicht vergrämen und mir ersparen, daß die Nachsuche im kommenden Jahr von neuem anhebt, und so hoffe ich in späterer Zeit Fehlendes noch ergänzen zu können.

---

1) Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vög. 6 (1930) S. 9 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1939-41

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): März Robert

Artikel/Article: [Beobachtungen am Rauhfußkauz, Aegolius f. funereus \(L.\), im Elbsandsteingebirge - mit 2 Abbildungen und 1 Lageskizze 215-225](#)